

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts

Bittmann, Karl

Karlsruhe, 1907

91. Die Endschuhflechtereie

[urn:nbn:de:bsz:31-318720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318720)

91.

Die Endschuhflechterei.

Mit Endschuhflechten beschäftigen sich auf dem Heuberg in den Orten Heinstetten 78, in Hartheim 24, in Schwenningen 30, in Stetten a. k. M. und Glashütte je 5 weibliche Personen für eine Firma in Ebingen (Württemberg). Die Beschäftigung hält sich seit dem Jahre 1896, wo sie eingeführt wurde, ziemlich in gleicher Höhe.

Die Heimarbeiter sind zumeist Frauen oder Töchter von kleinen Landwirten. In bessergestellten Familien wird die Flechterei betrieben, wenn mehrere erwachsene Kinder vorhanden sind. Auch werden kleinere Mädchen zur Arbeit angehalten; sie schneiden dann den älteren Schwestern die Bänder zu oder nähen die Bandenden zusammen.

Anfänglich war der Verdienst um etwa 10% höher als heute, was nicht allein durch höheren Akkordsatz sondern auch durch den Umstand bedingt war, daß die Tuchenden in längeren Stücken geliefert wurden, wodurch der Zeitaufwand für das Zusammennähen geringer war. Der höhere Verdienst, die angenehmer scheinende Arbeit und nicht zuletzt das Bestreben, die eintönige Arbeit des Stickens mit einer anderen Beschäftigung zu vertauschen, hat wohl viele Frauen bewogen, das Sticken aufzugeben und Endschuhe zu flechten. Doch ging auch dieser Verdienst zurück; es werden jetzt in der Stunde nicht mehr als 5 bis 6 Pf. verdient.

Das nötige Material mit Ausnahme des zum Zusammennähen nötigen Fadens wird vom Arbeitgeber gestellt. Die Schuhe werden aus farbigen Tuchenden (Salband, Selband) geflochten. Zur Verstärkung werden gedrehte, meist violett gefärbte Schnüre eingezogen. Die Tuchenden und Schnüre werden den Heimarbeitern zugewogen, zur Kontrolle findet ein Nachwiegen der abgelieferten Schuhe statt.

Die Schuhe werden über Hartholzleisten geflochten. Auf der Stirnseite ist der Leisten mit Leder verkleidet und mit einigen Nägeln beschlagen.

Der Arbeitsvorgang ist der folgende:

Zunächst wird den Tuchenden durch Zerschneiden, oder wenn der Stoff hierzu tauglich ist, durch Zerreißen die gewünschte Breite gegeben. Dann werden die Enden gleichfarbiger Streifen aneinander genäht und in Knäuel gewickelt.

Beim Flechten sitzt die Arbeiterin auf einem niederen Schemel, neben sich einen Korb mit den Knäueln verschiedenfarbiger Bänder. Den Leisten hält sie auf dem Schooß, zieht einen Ecknagel heraus und nagelt ein Bandende an der gleichen Stelle auf. Dies Band wird nun um die Nägel in der Weise herumgeschlungen, daß die einzelnen Bandstücke parallel nebeneinander herlaufen. Dann werden rings um den Leisten Stoffstreifen dicht nebeneinander herumgelegt und an der Stirnseite durch die schon vorher aufgebrauchten Bänder geflochten. Darauf findet das Durchflechten der Seitenreihen statt. Die Ränder werden doppelt durchflochten und so verstärkt; hierauf werden die Nägel herausgezogen, durch Einflechten von Schnur wird der bessere Zusammenhalt hergestellt.

Bei dieser Arbeit bedienen sich die Frauen flacher, schmaler Eisenstäbchen, die an einem Ende nach Art der Häckelnadeln ausgebildet sind. Mit diesem Werkzeug werden die Bänder durchgezogen. Das breitere Ende des Stäbchens wird zum Ausziehen der Nägel benützt und ist zu diesem Zwecke mit einem Einschnitt versehen.

Die Schuhe, die je nach Auftrag mit oder ohne Sohlenteil herzustellen sind, werden aus verschiedenfarbigen Bändern geflochten; an die Einhaltung eines bestimmten Musters sind die Heimarbeiterinnen nicht gebunden, sie können vielmehr die Farben nach ihrem eigenen Geschmack anwenden, nur sollen die Farben nach oben zu heller werden.

Die Arbeit wird in der guten Jahreszeit im Freien vor dem Haus ausgeführt, im Winter und bei ungünstigem Wetter im Zimmer. Durch die Reibung der straff angespannten Stoffbänder beim Flechten, noch mehr aber beim Zerreißen der Streifen entwickelt sich ein lästiger Staub, der insbesondere in engen und niedrigen Räumen nicht nur die Arbeitenden belästigt und schädigt, sondern auch auf die Mitbewohner, namentlich auf die Kinder, ungünstig wirken muß.

Es werden 26 Schuhgrößen fertiggestellt. Die Löhne richten sich nach der Größe. Für das Paar Schuhe ohne Sohlenteil werden 6,5 bis 12 Pf., für das Paar Schuhe mit Sohlenteil 10 bis 20 Pf. bezahlt.

Die Ausgabe für den Faden ist verhältnismäßig gering, nur etwa 7 bis 8 Pf. für 100 Paar Schuhe.

Der Fuhrlohn kommt schon eher in Betracht; für 100 k. von Ebingen nach Heinstetten und zurück müssen 80 Pf. bezahlt werden. Da auf 100 k. durchschnittlich etwa 720 Paar Endschuhe gehen, so beträgt der Fuhrlohn für 100 Paar Schuhe 11 Pf.

In der Regel wird alle vier Wochen abgeliefert. Die Ablieferung schwankt in der Grenze von 100 bis 400 Paar. Der Fuhrmann nimmt dann für verschiedene Heimarbeiterinnen die fertigen Schuhe mit und eine der Arbeiterinnen begleitet die Sendung nach dem zwei Stunden entfernten Ebingen.

Die Firma hat in Ebingen einen Agenten, der das Material ausgibt und die fertige Ware in Empfang nimmt. Zu diesem Agenten werden die Schuhe gebracht; er zählt und prüft sie, worauf er den Arbeitslohn berechnet und in das Lohnbuch der abliefernden Arbeiterin einträgt. An der Fabrikasse werden dann auf Grund dieser Eintragungen die Beträge ausbezahlt. Beim Agenten muß die Arbeiterin, die die Ablieferung besorgt, oft lange warten, so daß meistens ein halber Tag verloren geht.

Die Firma zahlt an die Endschuhflechterinnen jährlich 10 000 bis 12 000 Mk. aus. Der Jahresverdienst einer Familie schwankt zwischen 100 bis 400 Mk., je nachdem eine oder mehrere Personen beschäftigt sind.

Die von Bernheim erwähnte Endschuhflechterei — von ihm „Finkenflechtere“ genannt — auf dem Höchenschwander Berg hatte nur kurzes Leben. Im Jahre 1896 wurde sie mit Unterstützung des Bezirksamtes durch eine Firma in Mühlhausen (Elsaß) eingeführt. 56 ältere Frauen befaßten sich anfangs mit dieser neuen Arbeit. Schon zwei Jahre später ging die Zahl der Arbeiterinnen auf 7 zurück, da der Tagesverdienst nur 50 bis 60 Pf. betrug, und schließ nach Wegzug des Agenten der Firma von Höchenschwand ganz ein. Der Agent, ein Krämer, zog nach Thengen (Amt Engen), wo er die Endschuhflechterei einführte. Mit seinem Tod erlosch auch dort diese Hausindustrie.